

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 32 (2019)
Heft: 6-7

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

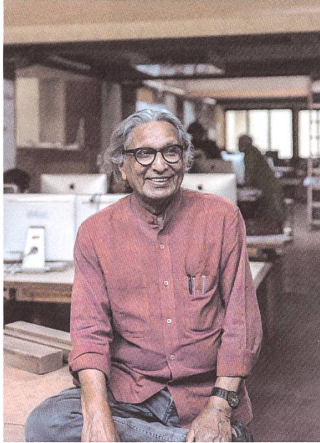
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1

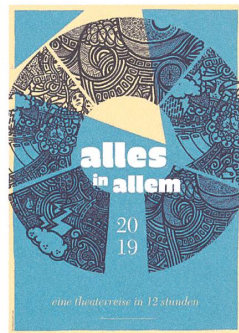


2

F



3



4



5

1 Leichtsitz

Eine rote Bank im grünen Park ist ein vertrautes Bild. Der Hersteller Bülri hat den Klassiker neu aufgelegt. Prägnant und unaufdringlich zugleich sollte die Parkbank sein, die nur dreissig Kilogramm wiegt. Latten aus Aluminium machen sie leicht, und die feuerverzinkten Stahlprofile sind zwar fein, aber stabil. [pd www.buerliag.com](http://www.buerliag.com)

2 Der entspannte Modernist

Das Vitra Design Museum widmet Balkrishna Doshi die erste Ausstellung ausserhalb Asiens. Die unideologische Haltung des indischen Architekten ist da zum Greifen nah. Riesige Modelle stehen im Museum, eine Tür ist 1:1 nachgebaut, ein perspektivisch verzerrter Raum gibt einen Eindruck von seinem Atelier in Ahmedabad. Hinzu kommen Pläne und Zeichnungen, die in allen möglichen Farben strahlen. Selbst der Katalog zur Ausstellung ist eingebunden in ein buntes Gemälde, das Doshis Atelier als Einheit aus Architektur und Garten zeigt. Am Ende sitzt man dem entspannten Meister im Videointerview gegenüber und lauscht seinen beruhigenden Wor-

ten, mit denen er den Kreis schliesst: «Das Leben ist organisch, das gilt auch für die Architektur.»

Ausstellung «Balkrishna Doshi», Vitra Design Museum, Weil am Rhein (D), bis 8. September.

3 Zusammengenäht

Steppdecken sind gefragt. Auch die Architektin Sina Buxtorf hat sich dem traditionellen Handwerk angenommen. Sie steppt und vernäht mehrere Stofflagen zu aufwendigen Quilts und verteilt sie unter dem Label Maison Lullin. Es gibt die Editionen «Olgiati» und «Gio Ponti». Durch die Quilt-Technik entstehen Hinter- wie Vorderseite zwar aus denselben Stoffen, zeigen aber ein anderes Muster, weil die Architektin auf der Rückseite Reststücke verwendet.

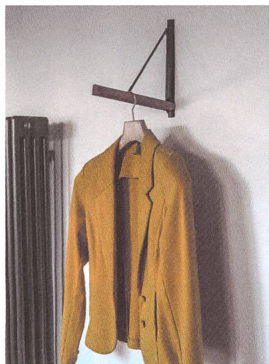
4 Theater mit Stadt

«Alles in Allem» ist einer der grossen Romane der Schweizer Literatur. Kurt Guggenheim entwarf auf mehr als tausend Seiten ein Bild der Stadt Zürich vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Peter Brunner hat nun das Buch zu einem Theaterereignis gestaltet. Es führt das Drama der Stadt in der Stadt auf – zwölf Stunden sind das Publikum und die

Schauspieler unterwegs. Zürichs rasante Entwicklung von den Eingemeindungen Ende des 19. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg legte dem Stadtraum und seiner Planung die Geländer an, die heute noch halten. Diese Stadtbildung ist die eine Bühne des Romans. Guggenheim feiert die Stadt auch als Institution der sozialen und kulturellen Integration aller der Herbeireisenden. «Alles in Allem» ist ein optimistisches Buch. Die Stadt hält all die Spannungen aus, sie ist politisch stark genug, mit Planung und Bau ungemeines Wachstum räumlich zu bewältigen und alles mit allem besser zu machen. www.alles-in-allem-zuerich.ch

5 Erstaunlich wohnenswert

Aarau hat ein neues Quartier, das Aeschbachquartier, entwickelt und gebaut von Mobimo. Die Reihenhäuser und Wohnungen im hinteren, ruhigen Teil wurden an Private verkauft, den öffentlichen Grünraum in der Mitte betreibt die Stadt. «Park» ist dafür zu hochgegriffen, aber für Abstand zum geschäftigeren Teil sorgt der freie Streifen durchaus. Mobimo bietet 167 Mietwohnungen und Läden an. Indem die Investorin die Häuser behält, bleibt sie in der Verantwortung für ein lebenswertes Quartier. KCAP, Schneider & Schneider,



6



7



8

Gmür Geschwentner und Studio Vulkan haben Städtebau und Häuser entworfen. Das Ergebnis überzeugt, das neue Quartier hat etwas erstaunlich Wohnenswertes. Die alte Industriehalle, die Mobimo gemäss Vertrag mit der Stadt stehen lassen und sanieren musste, ist an den Tausend-sassa Ueli Biesenkamp verpachtet. Gelingt es diesem, wie schon in Thun mit der «Halle 6» den Mix von flexiblen Arbeitsplätzen, Gastronomie und Anlässen zu pflegen, dann hat die Aeschbach-halle das Zeug zur Mitte über das Quartier hinaus.

6 Ausgeklappt und aufgehängt

Die Kleiderstange aus Kirschbaumholz schmiegt sich eng an die Wand. Fast wie ein Flaschenzug klappt sie auf, will man sein Jackett oder eben eine Pflanze Instagram-tauglich daran aufhängen. Den platzsparenden Mechanismus entwickelten die Produktdesigner von Beisik, was sich übrigens vom englischen «basic» ableitet. Man wolle Produkte entwerfen, die schlicht einwandfrei funktionieren. Dabei achten die Gestalter auf kurze Transportwege: Holz und Zulieferer kommen aus der Schweiz, die Monteure arbeiten bei einer Firma zur sozialen Eingliederung in Oensingen.

7 Spitzwinklig sitzen

Für Daniel Libeskind sei ein Stuhl ein skulpturales Objekt, schreibt der Hersteller Wilde+Spieth zu «Boaz», einer Sitzgelegenheit, die den repräsentativen Aspekt betont. Der Stuhl mit Stahlrahmen und Lederpolsterung trägt unverkennbar Libeskind's radikale Handschrift. Spitze Winkel und glatte Flächen erinnern an die Bauten des Zick-Zack-Architekten. [pd www.seleform.ch](http://www.seleform.ch)

8 Grüner Treffpunkt

Der Schweizer Heimatschutz zeichnet den Jardin botanique alpin in Meyrin mit dem Schulthess-Gartenpreis 2019 aus. Strassenbauten hatten den Ruhepol mitten in der Genfer Agglomeration bedrängt und eine neue Tramverbindung seinen Rand angeknabbert. Meyrin beantragte 2012 beim Kanton den Schutz des Villengartens und fand neue Wege, ihn zu einem lebendigen Freiraum umzugestalten. Insbesondere würdigt der Heimatschutz den Umgang mit dem reichen botanischen und architektonischen Erbe.

Ohr statt Auge

Architekten gestalten fürs Auge, nicht fürs Ohr. Ein Projekt der Hochschule Luzern und ein ETH-Buch möchten diese Leerstelle heutiger Praxis und Theorie füllen. Beide gehen über den Lärmschutz hinaus. Das Luzerner Projekt «Stadtklang – Aktivierung von Klangraumqualitäten urbaner Aussenräume» untersuchte interdisziplinär die akustischen Qualitäten städtischer Innenhöfe. Eine Erkenntnis: «Leise ist nicht immer besser.» Das Buch wiederum nimmt sich die Theorie vor. Und gut lesbar zeichnet es nach, wie sich die Akustik erst zu einer Disziplin entwickelt hat und dann zu einer fächerübergreifenden Wissenschaft. Fallbeispiele machen die Theorie greifbar. **Das akustische Argument.** Sabine von Fischer. GTA-Verlag, Zürich 2019, Fr. 52.– bei hochparterre-buecher.ch

Was Design kostet

Die Swiss Design Association hat erhoben, welche Honorare im Design verlangt und welche Löhne ausbezahlt werden. Nicht stark fallen die Lohn-

unterschiede zwischen den Branchen ins Gewicht, umso mehr die Unternehmensgrösse: Je grösser die Firma, desto homogener die Lohnverteilung. Bei den Kleinstbetrieben von bis zu fünf Personen geht die Schere zwischen Löhnen von 40 000 und mehr als 100 000 Franken pro Jahr auf.

Ersatzneubau, erträglicher

Verdichten heisst auch: abreißen und neu bauen. Doch was passiert mit den bisherigen Mietern? Die Stadtentwicklung Zürich hat zum Thema vor-



vier Jahren einen Leitfaden für Hausbesitzerinnen herausgegeben und diesen nun überarbeitet. Denn es gibt immer mehr Ersatzneubauten, und es kommt vor, dass ganzen Siedlungen gekündigt wird, was den Sozialhumus eines Quartiers zerbröseln kann. Der städtische Leitfaden enthält vier Empfehlungen: Wer günstig saniert, erhält günstigen Wohnraum, heisst es zum Beispiel. Oder wer die Erneuerung langfristig plant und die Mieterinnen und Mieter zwei Jahre im Voraus informiert, ermöglicht diesen, von sich aus im Quartier wieder eine Wohnung zu finden. Am besten →

Weder flöten gegangen noch vergeigt: dukta im Tonstudio.

Ob in Massivholz, MDF- oder Dreischichtplatten: Mit dem dukta-Einschneideverfahren erhält das Ausgangsmaterial akustisch wirksame Eigenschaften – bezüglich Absorption und Diffusion. Das prädestiniert sie für den Einsatz in Bereichen, in denen klangsensible Verhältnisse vorherrschen. Wie es zum Beispiel in Tonstudios oder Konzerträumen der Fall ist. Dukta ist eine Schweizer Erfindung, die von Architekten und späteren Nutzerinnen und Nutzern in den höchsten Tönen gelobt wird.

dukta[®]
flexible wood

CREATOP

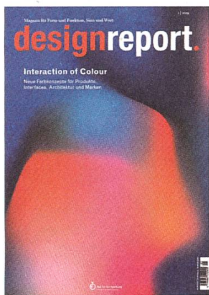
INNENAUSBAU + TÜRSYSTEME

CH-8730 UZNACH
CH-8003 ZÜRICH

T +41 (0)55 285 20 30

INFO@CREATOP.CH
WWW.CREATOP.CH





9



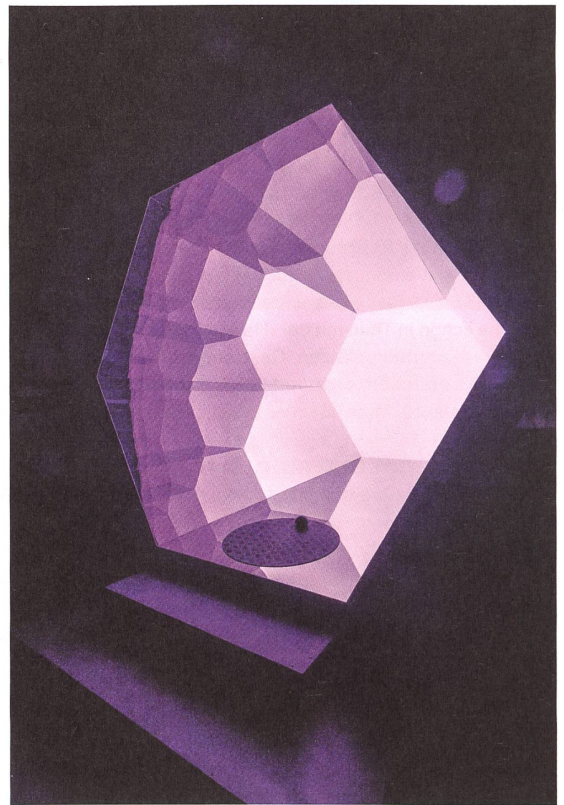
10



12



13



14



11

N

→ wäre natürlich, Ersatzwohnungen im eigenen Bestand und in der Nähe anzubieten. Grosse Besitzer sind dazu eher in der Lage, Kleineren könnte es durch die Vernetzung mit anderen gelingen.

9 Designreport ade

Der Rat für Formgebung als Herausgeber stellt das deutsche Fachmagazin «Designreport» überraschend ein. Neben der branchenüblichen Klage über sinkende Erträge aus Vertrieb und Anzeigenmarkt führt er als einer der Gründe für den Entscheid den Medienwandel an. Für die Redaktion heisst das erst einmal Lichterlöschen. Einzig der Newsletter soll den Abonnentinnen weiterhin Informationen vermitteln. Der Rat für Formgebung werde andere Kanäle finden, um seinen Auftrag zu erfüllen. Schade.

10 Geld, Geist und Architektur

Wolfgang Bachmann war Chef der «Bauwelt» und des «Baumeisters», nun hat er einen Roman geschrieben, der berichtet, wie es in einem Verlags- haus für Architektur zugeht. Der Hauptleidende heisst Jasper Hartmann und ist Chefredakteur der Zeitschrift «Bauwerk». Er wird gedruckt vom

Verlagsleiter, gedemütigt vom Verleger und geplagt vom Besserwisser-Berater. Und so können wir vergnügt lesen, wie elend der Journalismus in der Architektur lebt. Wir leiden mit Hartmann, dem aufrichtigen Kämpfer für das Gute. Und auch die Architekten, seine Leser, wollen die kritischen Geschichten hinter dem Bau nicht lesen – sie haben lieber Bilder und schöne lobende Worte für ihr Tun anstatt Diskurs. **Alles Geier. Eine Farce über Architektur, eine Zeitschrift und einen Verlag. Wolfgang Bachmann. AV Edition, Stuttgart 2019, Fr. 28.–**

11 Ausgezeichnet anbauen

Der Mies van der Rohe Award 2019 geht an Lacaton & Vassal, Frédéric Druot und Christophe Hutin für den Umbau der Siedlung Grand Parc in Bordeaux. Mit dem Preis zeichnet die Europäische Union alle zwei Jahre herausragende zeitgenössische Architektur aus. Statt die Gebäude aus den 1960er-Jahren abzureissen, haben die Architekten eine Schicht angebaut. Die Bewohner blieben während des Umbaus in den Wohnungen und zahlen seither keine höhere Miete. Die Jury lobt das Projekt, weil es mit minimalen Mitteln eine maximale Wirkung erzielt.

12 Raupen essen

Helvetas arbeitet mit Designerinnen, die für den «Fairshop» der Organisation entwerfen siehe Hochparterre 8/16. Nun folgen auch Textilien von Ikou Tschüss. Alle sind unter fairen Bedingungen aus biologischen Rohstoffen hergestellt. Es gibt eine grosszügige Tasche für den Wochenendausflug, zwei unterschiedlich grosse Necessaires oder eine Decke, die für ein Picknick oder als Schal funktioniert. Das Herzstück der Kollektion ist ein mit Recycling-Schnur umhäckeltes Foulard, das Ikou-Tschüss-Markenzeichen schlechthin. Es ist aus Eri-Seide gefertigt. Dabei werden die Raupen nicht wie bei herkömmlicher Seide mit den Kokons ausgekocht und weggeworfen, sondern dienen als proteinreiches Nahrungsmittel.

13 Schlecht kopiert

Wer einen Laden ankündigt, der «ganz ohne Kassen» auskommt, orientiert sich am Konzept «Amazon Go», das der Tech-Gigant 2018 in Seattle lanciert hat. Nun ist die «Avec Box» von Valora aber ein schlechtes Imitat. «Ohne Kasse» bedeutet bei Amazon zwar auch, ein Konto beim Hersteller und eine dazugehörige App zu besitzen – wer



15

aber dort einkauft, registriert sich am Eingang mittels QR-Code, nimmt die gewünschten Produkte aus den Regalen und geht wieder. Abgerechnet wird via Amazon-Konto, wenn die Kundin das Geschäft verlässt. Bei Valoras Box lädt der Kunde die App und registriert sich damit am Ladeneingang. Dann nimmt er die Milch aus dem Regal und scannt ein dazugehöriges Schildchen, das am Regal klebt. Da liegt der Haken: «Ohne Kasse» heisst hier: «Toll, der Kunde machts.» Daran ist nichts neu, und wenn viele Menschen Milch wollen, stehen sie eben vor dem Milchregal Schlange anstatt vor der Self-Scan-Kasse.

14 Von Mailand ins Weltall

Für den Fensterhersteller Sky-Frame inszenierte Stephan Hürlemann «A Piece of Sky». So konnten sich die Besucher der Mailänder Möbelmesse ins Weltall katapultieren. Der Wunsch des Zürcher Designers: «Ein Stück Himmel auf die Erde bringen.» In einem dunklen Raum hörte man ein entferntes Rauschen, das lauter wurde, wenn man sich einem leuchtenden Hexagon näherte. Es war der Klang der Erde, aufgenommen von der Nasa, die durch die Erdrotation erzeugte elektromagnetische Schwingungen in Frequenzen für das menschliche Ohr übersetzt hat.

15 Sportzeit

Die Schweizer Textilfachschule in Zürich zeigte, woran die Studierenden gerade arbeiten. Highlight war heuer der «Fashion Art Parcours», an dem

Models in spacigem Ambiente zwischen irdischen Sportgeräten «sportliche Haute-Couture» präsentierten: «Athleisure» heisst die Kombination von Sport- und Freizeitmode, die zurzeit als wachstumsstärkstes Segment der Lifestyle-Industrie gilt. Die Studierenden haben bequeme und funktionale Kleidungsstücke entworfen und für die Präsentation zu überraschenden Outfits kombiniert.

16 Stolzer Standsäulenmischer

«Selbstbewusst, aber nicht arrogant» sei die Silhouette von «Arwa-Sense», sagt Peter Wirz. Der Designer und sein Team gestalteten eine Badarmaturenlinie, bei der der Auslauf zum Nutzer hin angewinkelt ist. Komfortabel ist der Bügelgriff, energiesparend auch, da bei der mittigen Stellung kaltes Wasser fliesst. [pd www.arwa.ch](http://pd.www.arwa.ch)

17 Klinker mustern

In Hochparterre 5/19 sprachen wir vom «Ballarena Tergo» und zeigten die Farbpalette aller Steine der Ziegelei Hebrok. Hier ist er nun allein, Jörn Hebroks Klinker für geometrische Fassadenmuster.

Gesucht: suffizientes Wohnen

Kochen, essen, Gäste bewirten, lesen, TV, schlafen, für zwei Menschen, und Körperpflege: Das ist gemäss dem Immobilienunternehmen Pensimo «das absolut Nötige», auf das eine Wohnung reduziert werden kann. Solche Wohnungen sollen in Regensdorf entstehen, wo Pensimo ein Quartier entwickelt und plant. Um die «Grenzen des



16



17

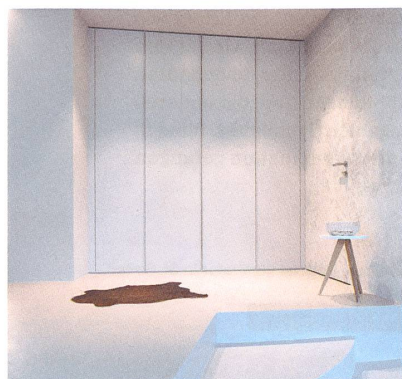
preiswerten Mietwohnungsbaus auszuloten», gibt es keinen Architekturwettbewerb, sondern einen «Suffizienzpitch». Die Teams aus einem Architektur- oder Planungsbüro und einer Unternehmung für die «schlüsselfertige Realisierung» erhalten keine Vorgaben zu Zimmerzahl und Wohnungsgrösse. «Experimente jeglicher Art in kontrollierbarem Umfang sind willkommen.» Die Ausschrei-

D

bung ist und sucht das Ungewöhnliche. Nach der Charrette siehe hochparterre.wettbewerbe 4/18 ein zweites neues Verfahren in Regensdorf.

Aufgeschnappt

«Unendlichkeit bleibt für mich unbeschreibbar und damit bedrohlich. Durch das Zitat des Architekten Peter Märkli in meinem Film, dass der Mittelpunkt überall ist und Grenzen nirgends, konnte ich die Unendlichkeit irgendwie fassen. Diese Beschreibung vermittelt mir Wohlbefinden. Aber in den unendlichen Kosmos hinauszuschauen, →



individualität
ist für uns norm

Wie zum Beispiel bei diesem raumhohen Flügelwandschrank, der Sockel und Blende überdeckt. Schweizer Qualitätshandwerk hat bei uns seit 50 Jahren Tradition.

Auch interessiert an individuellem Schweizer Qualitätshandwerk?
www.alpnachnorm.ch

alpnach
norm

→ finde ich weiterhin unangenehm. Mein Hirn ist mit der unendlichen Reichweite wohl einfach überfordert.» Christoph Schaub über seinen Film «Architektur der Unendlichkeit» in der Zeitung «Reformiert» vom Mai.

Aufgeschnappt

«Als ich letztes Jahr im Museum für Gestaltung Zürich eine Ausstellung vorbereitete, habe ich tagelang im Toni-Areal gewohnt. Es ist schrecklich dort! Diese mittelmässige Schweizer Qualitäts-Quatsch-Architektur! Die hat so ein bisschen Qualität, die ist «corporate». Und die ist kalt.» Designer Stefan Sagmeister am 15. Mai im «Kulturplatz» von SRF über die Architektur von EM2N.

Solarkultur

So heisst eine Broschüre, die das Bundesamt für Kultur an Gemeinden und Kantone geschickt hat. Sie soll helfen, Solarenergie mit Baukultur zu verbinden. Ein Pilotprojekt der Gemeinde Carouge und des Kantons Genf zeigt, wie man Solaranlagen mit historisch gewachsenen Ortsbildern versöhnen könnte: Im Blickfeld soll nicht mehr eine einzelne Anlage liegen, sondern das ganze Ortsbild. In fünf Schritten analysiert man die solare Eignung eines Gebiets, aber auch dessen urbanistische, architektonische und denkmalpflegerische Qualitäten. Man wägt ab und legt die Prioritäten

E

fest. So liesse sich der Fokus auf Standorte richten, bei denen Anlagen im grossen Massstab gebaut und gut integriert werden können.

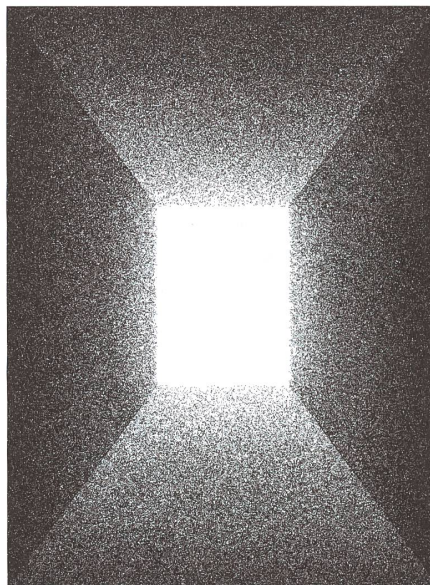
Briefe

Gemeinsam leben und lernen

Themenheft «Quartier bildet», April 2019

Die im Heft angesprochenen Problematiken und Themen spiegeln wider, was ich seit etwa einem Jahr mit dem Zuzug ins Quartier Grenzhof / Obere Bernstrasse in Luzern erlebe: Die Entwicklung in diesem Quartier ist vielfältig und dynamisch – baulich wie auch soziologisch. Leider habe ich nicht den Eindruck, dass die Verantwortlichen und die Interessengruppen im übergeordneten Interesse kooperieren respektive kommunizieren, so wie es wünschenswert wäre – siehe Seite 23, «es braucht ein gemeinsames Commitment». Umso froher bin ich, dass dieses Heft existiert und dass es hoffentlich seinen Weg auf die Kaffeetische und in die Köpfe der Luzerner Stadtverwaltung findet. Astrid Sauerteig, Architektin, Luzern
Briefe an redaktion@hochparterre.ch oder per Post an Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich

Böse Dinge



Virtual Reality

Was kann schon virtuell an der Realität sein, was real an der Virtualität? Wer nachdenkt, entdeckt den Widerspruch. Medientheoretisch gerüstet montierte ich mir das VR-Headset auf die Nase – und hielt kurz inne. Der Raum war voller Anzugträger, die auf ihren drehbaren Stühlen sassen, im Begriff, das Gerät auf den Kopf zu fummeln. «Bitte rücken Sie die Stühle etwas auseinander», hatte der Moderator die Runde eben noch aufgefordert. «Sie werden gleich begreifen, weshalb», und er grinste. Unbequem war die Brille nicht, aber doch schwieriger anzupassen als gedacht. Beinahe hätte ich sie nicht mehr aufgesetzt, denn was auf den Stühlen abging, sah aus wie in einer spiritistischen Seance. Unvermittelt brachen die Körper in seltsame Bewegungen aus. Die einen kippten nach vorne, bogen sich nach hinten, drehten den Kopf nach links und nach rechts, die anderen zuckten zurück, griffen ins Leere und schüttelten sich im Sitzen. Bevor ich mich als Voyeurin ertappt fühlte, fixierte ich die Halterung und tauchte ebenfalls in die Virtualität, die sich sehr real anfühlte. Ich sass in einem Kampfflieger, morphte in einen Patrouille-Suisse-Piloten. Es schleuderte mich hoch in die Luft, nebendran – zum Greifen nah – das Flugzeug des Kollegen, gerade noch aus dem Augenwinkel erwischt, und schon raste ich kopfüber auf einen schneebedeckten Gipfel zu. Sobald klar war, worum es geht, kehrte das reale Ich zurück. Vielleicht lag es an der biedereren Demoversion, aber kategorial sah ich keinen Unterschied zu all den Techniken, die uns zum Träumen bringen. Ein Effekt wie 3-D-Kino, nur schärfer. Aber der Moment, als wir uns den Samsung Gear VR vom Kopf nahmen, uns umschaute und die einen die Krawatten zurechtrückten, die anderen sich räusperten, hatte etwas ungemein Peinliches. Blind in der Vereinzelung, kollektiv in der Manipulation gefangen. Dann doch lieber Kopfkino.

Meret Ernst ist Redaktorin von Hochparterre. Joël Roth ist Illustrator in St. Gallen.



DIE NEUE IKONE AN DER
BAHNHOFSTRASSE 50 IN ZÜRICH.
JETZT GEÖFFNET!

BUCHERER
1888

UHREN SCHMUCK JUWELEN